

## 4. OWL Kulturkonferenz „Kultur macht Schule“

**Vortrag von Brigitte Schorn und Gisela Wibbing**

### **Auf dem Weg zu einem kulturell geprägten Schulprofil**

G.

Es war die Versuchung da, etwas Neues zu machen, neben den typischen Dingen, die man sonst so macht.

B.

Wenn manche zwischendurch Schmerzen hatten oder den Moment hatten, wo sie sagten: „ich kann nicht mehr“ oder „ich gebe auf“ haben wir echt alle zusammengehalten und gesagt: „Wir schaffen das zusammen“.

G.

Ein paar von uns gehen in eine Klasse und kannten sich vorher schon. Das heißt, die Achter hatten vorher mit uns nichts zu tun.

B.

Durch das Tanzprojekt sind wir halt zusammengewachsen, verstehen uns. Ich finde, wir sind jetzt immer noch so eine Gemeinschaft. Das war so eins der schönsten Dinge.

G.

So ein Choreograf, der redet mit dir. Wenn du Probleme hast, hilft er dir auch und geht nicht einfach so durch die Masse. Er geht speziell auf dich ein und redet mit dir darüber, was du falsch gemacht hast.

B.

Die haben das eher so gemacht, wenn du irgendwelche Fehler gemacht hast, haben sie dir gezeigt, wie du es besser machen kannst und andere Möglichkeiten, wie es auch noch gehen würde.

G.

Die Choreografen haben öfter gefragt: „Meinst du, es ist möglich, dass du das machen kannst? Meinst du, du schaffst das? Kannst du das bis zum Ende durchziehen?“

B.

Wenn man gesagt hat: „Nein, ich schaffe das nicht“, haben die sich auch drum gekümmert, dass man eine andere Rolle bekommt oder etwas Einfacheres machen kann. Man hat ja auch immer verschiedene Fähigkeiten.

G.

Auch das Engagement war super von den beiden. Da kam es wirklich jeden Tag frisch rüber. Auch, wenn sie es schon mal vor 2 Tagen erzählt haben. Auch, wenn wir es mal was falsch gemacht haben, haben sie trotzdem normal reagiert und nicht, als wären wir die kompletten Versager.

B.

Die Choreografen haben wirklich darauf geachtet, dass wir alles präzise machen, das es nicht nur irgendwie gut ist, sondern dass das Gesamte auch wirklich super ist.

G.

Wenn jemand traurig ist, kann man das auch im Ausdruckstanz zeigen. Die bringen einem das auch bei. Für das spätere Leben ist das auch wichtig, dass man Traurigkeit nach außen zeigen kann.

B.

Die Tänzer haben das nach ihrer Choreografie so einstudiert, dass jeder wichtig ist, dass keiner fehlen darf. Und nicht, dass einer wichtig ist oder der andere weniger wichtig, quasi nach dem Motto: „ Du kannst ruhig fehlen“. Die haben es so gemacht, dass jeder im Mittelpunkt steht.

G.

Die Choreographen haben auch gesagt: „Ihr könnt jetzt alle rausgehen, könnt alles werden, was ihr wollt, ihr schafft das, ihr macht das schon.“  
Klar fühlt man sich selbstbewusster und denkt so: „ja, ich kann jetzt andere Dinge tun, die ich mich vorher nicht getraut habe.“

B.

Was ich daraus gelernt habe ist, dass ich ein bisschen offener geworden bin und an viele Sachen flexibel rangehe.

G.

Es hat uns auch gezeigt, was wahrer Ehrgeiz heißt. Man schafft Sachen am Theater, die man theoretisch auch in der Schule schaffen kann. Das hat man dann in die Schule übernommen. Wenn ich das jetzt geschafft habe, die ganze Zeit da oben zu tanzen, dann werde ich es wohl schaffen, noch eine halbe Stunde Hausaufgaben zu machen oder irgendwie noch ein bisschen mehr zu lernen.

B.

Das Tanzprojekt Zeitsprung bedeutet für mich...  
...reifer zu werden, Ziele zu haben und Erfolge zu feiern.

Bei den eben gehörten Aussagen handelt es sich um Zitate aus einem Interview, dass ich mit Schülerinnen und Schülern der Kuhlo Realschule Bielefeld im September letzten Jahres geführt habe. Diese Schülerinnen und Schüler haben im Rahmen einer Kooperation mit dem Tanztheater Bielefeld an dem Tanzprojekt „Zeitsprung“ teilgenommen.

Die Schüler nennen genau das (etwas Neues zu erproben und zu erfahren, Zusammenhalt in der Gruppe, Fehler waren erlaubt, jeder konnte sich nach seinen Fähigkeiten einbringen und würde gefördert und gefordert, selbstbewusst aus

diesem Projekt hervorgegangen und daran gewachsen zu sein), was in Untersuchungen und Evaluationen als Wirkung kultureller Bildung immer wieder genannt wird.

**Wir möchten mit unserem Beitrag den Weg zu einem kulturell geprägten Schulprofil skizzieren und haben die nächsten ca. 30 Minuten wie folgt gegliedert:**

**Was bringt's?**

Wir befassen uns zunächst mit den ...Wirkungen kultureller Bildungsprozesse ...

**Wie geht's?**

Wir stellen ihnen wichtige ...Qualitätsbereiche zur Entwicklung eines kulturellen Profils ...

**Wo hakt's?**

Natürlich ist der Weg nicht ohne ... Stolpersteine und Bruchstellen ...

**Was braucht's?**

Wir benennen einige wichtige ...Rahmenbedingungen für das Gelingen ...

Wir schließen den Kreis mit

**Das bringt's?**

Und zeigen,...warum sich die Mühe lohnt ...

**Was bringt's?**

Die Wirkungen kultureller Bildung sind in verschiedenen Kontexten untersucht worden. Nennen möchte ich nur kurz, dass Dr. Werner Lindner 2003 eine groß angelegte Studie über die Wirkungen kultureller Bildung in der Jugendarbeit angelegt hat und Prof. Dr. Susanne Keuchel mehrer Studien dazu veröffentlicht hat.

Genauer eingehen möchten wir auf zwei Studien, die sich konkret mit den Wirkungen kultureller Bildung im Kontext Schule beschäftigen. Frau Keuchel arbeitet wieder an einer Evaluation.

**Eine dieser Studien war das Praxisforschungsprojekt - Leben**

**lernen.** Es fand zwischen 2006 und 2008 in zwei Münchner Schulen – an einer Grundschule und einer Gesamtschule - statt.

Gemeinsam mit den Schülern und Schülerinnen innen entwickelten Künstler Kulturpädagogen und Lehrer verschiedene Theater-/Tanz-/Filmprojekte mit dem Ziel einer ganzheitlichen Bildung im Ganztage.

Das Besondere: Die Angebote fanden auch am Vormittag statt, waren in den Vormittagsunterricht eingebettet. Es arbeiteten jeweils Lehrer/Lehrerinnen mit den Tanz- bzw. Theaterpädagogen/-pädagoginnen zusammen. Am Nachmittag konnten die Schüler zusätzlich und freiwillig an einer Tanz- und Theater-AG teilnehmen.

Das zweijährige Projekt wurde wissenschaftlich begleitet von verschiedenen Universitäten.

Die Untersuchung basierte auf unterschiedlichen Methoden qualifizierter Sozialforschung, die aufeinander bezogen wurden:

- Teilnehmende Beobachtung
- Beschreibung und Auswertung der Projekteinheiten,
- Interviews
- Videoprotokolle

### **Die Forschungsfragen lauteten:**

*Was passiert, wenn künstlerische Arbeit ins Zentrum des Lernens rückt und sich an den Erfahrungs- und Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen orientiert? Was geschieht, wenn Kinder, Lehrkräfte, Künstler, Kultur- und Sozialpädagogen Lernsituationen gemeinsam gestalten?*

### **Folgende Ergebnisse wurden festgestellt:**

1.

Die Selbstwirksamkeitserwartungen der Kinder stiegen signifikant an.

Das heißt, die Kinder erwarteten in gestiegenem Maße, dass sie in der Lage sind, Problemen zu lösen oder Herausforderungen kompetent zu begegnen - diese Selbsteinschätzung hat sich insbesondere bei den Grundschulern deutlich verbessert.

Weitere Tendenzen wurden erkennbar:

Die Kooperationsbereitschaft der Schüler und die Bereitschaft in der Gruppe zusammen zu arbeiten stieg an.

Individuell wuchs das Vertrauen zu den Mitschülern und Lehrkräften.

Signifikant stieg die Freude am eigenen künstlerischen Tun und die Ausdrucksmöglichkeiten wurden vielfältiger.

Die Schüler/innen berichteten über einen positiven Umgang miteinander, Wertschätzung und vergleichsweise weniger Rivalität untereinander.

Die Schüler/innen zeigten mehr Durchhaltevermögen und die Bereitschaft, die Dinge wirklich gut zu machen,  
Sie waren konzentriert und motiviert.

Zitat von Tom Biburger, einem der Projektleiter: „Die kulturpädagogische Arbeit gewährt einen ganz anderen Blick auf die Schülerinnen und Schüler, sie zeigen sich von ganz anderen Seiten – und - sie sind zu unglaublichen Leistungen und Konzentration fähig.“

### **Die zweite Studie hat Anne Bamford durchgeführt.**

#### **Anne Bramford „Der WOW- Faktor“**

Anne Bamford ist selbst Lehrerin und lehrt seit 2005 als Professorin an der Engine Room University of the Arts London.

Sie hat eine weltweite Analyse der Qualität künstlerischer Bildung durchgeführt. Dazu hat sie Ergebnisse aus 75 Ländern und Organisationen zusammen getragen und gibt mit ihren Erkenntnissen einen globalen Überblick über die Qualität gelungener Partnerschaften zwischen Kultur und Schule.

Sie hat zum einen quantitative Studien durchgeführt, hat aber auch entsprechende Daten qualitativer Analysen gestützt durch Fragebögen, Interviews, Fallstudien und Längsschnittstudien erfasst.

Einer der wichtigsten Befunde, der in den Antworten aus allen Ländern deutlich wird, ist die Tatsache, dass gute kunstorientierte Programme positive Auswirkungen auf die Bildungsabschlüsse haben und zu verbesserten akademischen Leistungen und in 71% der Fälle zur Verbesserung schulischer Leistungen führen.

Das haben in Kanada eine Reihe detaillierter und umfassender Längsschnittstudien gezeigt. Interessanterweise betonen diese Studien zugleich eine verringerte Abbrecherquote, erhöhte Zusammenarbeit der Schüler und positives schulisches Lernklima.

Die Schüler aus allen Leistungsgruppen zeigten (Studie USA) deutliche Verbesserungen darin, ihren eigenen Lernvorgang analytisch einzuschätzen, Solche Zugewinne wurden in den Gruppen mit traditionellen Lernerfahrungen nicht festgestellt.

- Die Lese- und Rechtschreibfähigkeit wird durch künstlerische Bildung signifikant erhöht;
- kunstorientierte Bildung verbessert die Performance beim Sprachenlernen
- Künstlerische Bildung verbessert die Wahrnehmung der Schule, der Schüler, der Eltern und der Gemeinde

Eine weitere kanadische Studie zeigt, dass Kinder, die an dem Programm „Learning through the arts“, das Künstler und Lehrer mit dem Ziel zusammenbringt, Lernmöglichkeiten für junge Leute auszuweiten, teilgenommen haben, gern zum Vergnügen lasen, weniger Zeit mit Fernsehen und Videospiele verbrachten, sowie bessere Leistungen bei den Sprach- und Mathematiktests zeigten.

Darüber hinaus konnten wesentlich bessere Ergebnisse in den allgemeinen Kompetenzen Problemlösung, Planung, und Organisation, Kommunikation und Zusammenarbeit nachgewiesen werden.

**Rückblickend zeigen diese Studien die umfassenden Wirkungen kultureller Bildung, der auch auf den schulischen Bereich ausstrahlt.**

**Wie geht's?**

**Aber wie geht das, wie gelingt es, diese Wirkungen zu erzielen, die sich Bildungspolitiker, Lehrer, pädagogische Fachkräfte, Eltern ... wünschen? Wie kommen wir dem Ziel: allen Kindern und Jugendlichen Zugänge zu kulturellen Bildungsangeboten zu ermöglichen, ein Stück näher?**

In NRW ist hier bereits eine Menge passiert in den letzten Jahren.

(Landesprogramme wie „Kultur und Schule“, Bildungspartner NRW, Jeki, Jekiss, Singen macht Schule haben viel bewegt, oder auch die Muse-Schulen, die Aktivitäten rund um Tanzschulen, die vielfältigen Kooperationen zwischen kulturellen Einrichtungen und Schulen...)

Für die Umsetzung kultureller Bildungsangebote in Schulen haben sich verschiedene Praxisformen etabliert.

Wollen wir diese Wirkungen bei unseren Schülerinnen und Schülern aber langfristig und nachhaltig erreichen, dann genügt es nicht, wenn die Schüler und Schülerinnen ihr kreatives Potenzial nur ab und zu einbringen können.

Die Herausforderung liegt in der Entwicklung eines kulturell geprägten Schulprofils

Bei Untersuchungen zur kulturellen Schulprofilentwicklung an der Universität Marburg (die Schulen konkret bei der Entwicklung und Durchführung und Evaluation eines kulturellen Schulprofils begleitet hat) hat man Qualitätsbereiche erarbeitet, die sich als sinnvoll und erfolgreich für die kulturelle Schulentwicklung erwiesen haben. Fünf dieser Qualitätsbereiche möchten wir Ihnen gerne (in der gebotenen Kürze) vorstellen.

## **Qualitätsbereich A – Konzeption und inhaltliche Verzahnung von Unterrichtsangeboten**

### **Fächerkanon**

In den Stundentafeln der Schulen finden sich vor allem die Fächer Musik und Kunst als die zentralen Fächer der ästhetischen Bildung. In Ergänzung dazu sind Theater, bzw. darstellendes Spiel und andere AG Inhalte zu sehen.

Wenn ein kulturelles Schulprofil entwickelt werden soll, ist es wichtig, dass allen Schülerinnen und Schülern möglichst viele Sparten der kulturellen Bildung geöffnet werden. Deshalb muss der Ausgangspunkt für den Schulentwicklungsprozess im Bereich der kulturellen Praxis die Erweiterung des ästhetischen Lernfelds als eine Möglichkeit in Betracht ziehen.

Sehr erfolgreich sind dazu in Hessen Modelle entwickelt, in der Praxis erprobt und wissenschaftlich begleitet worden, die in einer Art Karussell für alle Schülerinnen und Schüler des 5. und 6. Jahrgangs sukzessive durchlaufen werden. In dieser Doppeljahrgangsstufe werden den Schülerinnen und Schülern 8 Angebote unterbreitet, die jeweils nach einem Vierteljahr gewechselt werden bzw. nach 10 Schulwochen.

Lernangebote wie kreatives Schreiben, visuelle Gestaltung, Fotografie, Trickfilm, Tanz ... könnten den Fächerkanon ergänzen. Schüler, die in diesem Feld ein breites Angebot ausprobieren können, werden für ihre kreativen und ästhetischen Potentiale sensibilisiert.

Der erweiterte ästhetische Lernbereich bietet damit den unterschiedlichsten Begabungen Raum, innerhalb dieses Lernbereichs wird ein vielfältiger Fächer vernetzendes Lernen ermöglicht. Das bewusste Umgehen mit dem kreativen Potential der Schüler öffnet neue Lernzugänge auch für den sonstigen Fachunterricht.

Wichtig ist dabei zu bedenken, dass eine Sensibilisierung nur Sinn in Verbindung mit einem Weiterführenden und die entdeckten Fähigkeiten fördernden Angebot macht, die sogenannte Professionalisierung.

In einem dritten Schritt schließt sich der Werkstattbereich an, in dem nicht nur die Lernangebote isoliert gesehen werden sollten, sondern die synergetischen Möglichkeiten gestärkt werden, um ein vielschichtiges Ergebnis zu erzielen. Fächer vernetzendes Arbeiten kann auch hier Werkstattcharakter annehmen.

## **Qualitätsbereich B – interne Organisation**

### **Personalentwicklung**

Ohne die Bereitstellung personeller Ressourcen ist eine Entwicklung in dem Bereich nur schwer möglich.

Oftmals ist im Rahmen der Studentafel das ästhetische Umfeld unterrepräsentiert. Nicht nur die oftmals epochale Aufteilung von Kunst und Musik verhindert kontinuierliche Bildung in diesem Bereich, erschwerend kommt Lehrermangel in diesem Fächern hinzu. Der Lernbereich Kulturelle Praxis könnte in diesem Feld eine Antwort bieten.

Durch eine Auffächerung des Lernbereichs können mehr Fachlehrer im ästhetischen Lernfeld mit einbezogen werden.

Darüber hinaus bietet sich an dieser Stelle die Möglichkeit, außerschulische Partner ins Boot zu holen, wie es bereits an vielen Schulen praktiziert wird.

### **Steuerungen und Zuständigkeiten**

Um in dem neu geschaffenen Lernbereich effizient arbeiten zu können, ist die Bildung einer Gruppe( Steuergruppe) anzustreben, die sich aus allen beteiligten Lernangebote/ Lernbereiche konstituiert. – Zeit für Overheadfunktionen wichtig -

- Zielvereinbarungen für das laufende Schuljahr im Einklang mit dem Schulprogramm
- Jahresplanungen für die Schule und die Jahrgänge
  1. Sicherstellen der Kontinuität von kulturellen Projektdurchführungen
  2. Festlegen von Milestones
  3. Verknüpfendes Handeln aus den verschiedenen Fachbereichen im Sinne von synergetische wirkenden „Kreativen Feldern
- Inhaltliche Arbeit
  1. Curriculare Entwicklung der Fächer
  2. Kommunikation, Prozess- und inhaltliche Entwicklung mit den außerschulischen Partnern
- Öffentlichkeitsarbeit
  1. Partizipation der Eltern
  2. Planung öffentlicher Veranstaltungen
  3. Öffnung in den Sozialraum

## **Schülerbeteiligung**

Schüler sollen sich innerhalb eines Projekts gemeinsam mit einer kulturellen Sache auseinander setzen. Planung, Umsetzung, Präsentation, welches Ziel haben sie, welchen Weg wollen sie gehen und wie planen sie diesen Weg?

## **Raumsituation**

Für die Arbeit in der Kulturellen Praxis haben die räumlichen Voraussetzungen in der Schule eine wichtige Bedeutung.

- Fachräume für neue Fächer schaffen
- Notwendige Raumausstattung sicherzustellen
- Vorhandene Raumressourcen erschließen und nutzen
- Alternative Räume zu nutzen

## **Zeitfenster**

Kulturelles Handeln braucht Zeit und Raum. Die angestoßenen Prozesse sind oft intensiv und damit nicht auf 45 Minuten zu reduzieren. Das ganztägige Lernen ermöglicht eine andere Taktung die entsprechend den Bedürfnissen angepasst werden kann. (Querverweis Max Brauer Schule Hamburg, Grundschulen im Kreis Herford..)/ Rhythmisierungskonzepte/ der neue Ganztageserlass eröffnet in dieser Richtung viele Möglichkeiten.

## **Qualitätsbereich C – Kooperation mit außerschulischen Partnern**

Für die Entwicklung eines entsprechenden Schulprofils ist die Kooperation mit den Fachkräften und Institutionen außerschulischer Kultureller Bildung unerlässlich, ja substantiell wichtig.

Die kulturelle Bildung ist ein vielfältiges Praxisfeld. Sie bietet eine große Gruppe von Kooperationspartnern. Eine Schule mit Kulturellem Profil nutzt das fachliche Know-how, den anderen pädagogischen Blick, die andere Professionalität der Theater- und Tanzpädagogen, der Medienmacher und Musiker. Sie nutzt die Möglichkeiten, Konzepte und Qualitäten der Musik-, Tanz-, oder Jugendkunstschulen, der Bibliotheken, Museen und Theater, Das ist kein Luxus sondern dringende Notwendigkeit für die Gestaltung einer zukunftsfähigen Bildung.

## **Wichtige Aspekte der Kooperation sind:**

### **1. Kontinuität**

Für eine sinnvolle Kooperation gilt, dass sie Kontinuität ausweist. Für die feste Form der Kooperation bietet es sich an Kooperationsverträge zu schließen, deren inhaltliche Ausgestaltung von beiden Kooperationspartnern gemeinsam skizziert werden sollte.

### **2. Inhaltliche Zusammenarbeit**

Die Zusammenarbeit darf nicht bei der Klärung organisatorischer Absprachen stecken bleiben, die Zusammenarbeit muss auch eine inhaltliche sein. Die Partner behalten dabei ihr Profil. So entstehen multiprofessionelle Teams, getragen vom Respekt und Wertschätzung für die je andere Fachlichkeit.

### **3. Gesicherte Kommunikationsstrukturen**

Gelungene Kooperation braucht gesicherte, strukturell verankerte Kommunikation. Auf beiden Seiten sollte es einen klar beauftragten Ansprechpartner, eine Ansprechpartnerin geben.

Aus der Weggemeinschaft kommen Kraft und Kreativität für mehr. An dieser Stelle vielleicht ein Zitat einer Lehrerin: „Ich habe da erstmal gemerkt, wie isoliert wir ansonsten arbeiten. Was für ein Segen, im Team zu sein. Ich muss nicht alles alleine tragen.“

## **Wir kommen zum vierten Qualitätsbereich:**

### **Qualitätsbereich D - Förderung und Individualisierung des Lernprozesses**

Die Individualisierung der Lernprozesse ist ein wichtiges Stichwort aktueller Schulpädagogik.

Kulturpädagogische Angebote zeichnen sich dadurch aus, dass sie komplexe Handlungsfelder bieten. Sie erlauben verschiedene Lernzugänge. Sie fördern individuelle Lernprozesse.

### **Förderung von Basiskompetenzen**

Kulturelle Bildung – so zeigen es auch die Evaluationen – fordert und fördert wichtige Schlüsselkompetenzen. Selbstkompetenz, Sozialkompetenz, Methodenkompetenz,

aber auch künstlerische und kulturelle Kompetenz (Offenheit gegenüber Neuem, Übersetzungsfähigkeit in den eigenen Kontext; Wahrnehmungsfähigkeit usw.)

### **Formen der Rückmeldung**

Den Schülern gezielte Rückmeldungen zu geben ist Teil der Förderung und Individualisierung der Lernprozesse. Eine Kultur der stärkenorientierten, konstruktiven Rückmeldungen zu entwickeln - das gehört – so die Marburger Projektleiter – zur Entwicklung eines kulturellen Schulprofils dazu.

### **Qualitätsbereich E – Qualitätsentwicklung und -sicherung**

Eine kontinuierliche und verlässliche Qualitätsentwicklung ist in einer Schule als gemeinsamer Prozess mit allen Beteiligten (Kollegium, außerschulischer Partner usw.) unabdingbar.

Entsprechende Qualitätserfassungs- und Qualitätssicherungsinstrumente müssen systematisch integriert werden – so, dass sich eine für alle nachvollziehbare und systematische Entwicklungsarbeit ergibt.

Entsprechende Instrumente sind von unterschiedlichen Stellen bereits entwickelt worden, diese sollte man sich kreativ auf die eigenen Erfordernisse zuschneiden.

Verankerung des Bereichs im Schulprogramm

### **Wo hakt's?**

Es gibt in der Praxis immer wiederkehrende Schwierigkeiten, Stellen an denen eine Umsetzung hakt: Dies sind vor allem:

- Großes Gefälle zwischen ländlichen und städtischen Regionen. Im ländlichen Raum ist das Angebot an Künstler, Theaterpädagogen, Tänzern, und den entsprechenden Kulturinstitutionen geringer.

- Die mangelnde Kommunikation zwischen der Schule und dem außerschulischen Partner ist in vielen Fällen ein großes Problem, bei solchen negativen Erfahrungen führt häufig dazu, dass die Kooperationen nicht fortgesetzt wird.
- Fehlende Transparenz führt dazu, dass die Verantwortung und das Engagement bei einzelnen „hängen“ bleiben. Die sind dann schnell ausgebrannt, fühlen sich allein gelassen und führen Projekte und Kooperationen nicht weiter.
- Keine Zeitressourcen für die Organisation eingeplant.
- Will man mit qualifizierten Künstlern zusammenarbeiten, braucht man entsprechende Mittel, diese stehen in den seltensten Fällen zur Verfügung oder sind an befristete Projekte gebunden. Einen Kulturretat, der eine langfristige Planung und Entwicklung ermöglicht, wäre wünschenswert.

**Wir fassen noch einmal** zusammen und richten die Scheinwerfer auf wichtige Rahmenbedingungen für das Gelingen...

### **Was braucht's?**

- Alles beginnt mit einer Bestandsaufnahme dessen, was an der Schule bereits an kulturellen Aktivitäten läuft und es braucht eine Vision „Wo wollen wir hin?“ Was ist Ziel der Weiterentwicklung?
- Außerschulische Kooperationspartner sind wichtig auch in Hinblick auf die Arbeit mit den Schülern; Schüler schätzen die Authentizität der Künstler/ Kunstschaffenden, erleben das Lernen auch in einem völlig anderen Rahmen, sind jedoch auch in der Lage, die positiven Erlebnisse aus dem Kreativen Bereich in den Schullalltag zu implementieren.
- Möglichkeiten zu schaffen, dass Unterricht auch an anderen Orten stattfinden kann (3. Lernort)

- Grundlegende Rahmenbedingung ist eine Offenheit in der Schule und beim außerschulischen Partner, beim Träger des Ganztags für die Veränderungen, Alle Akteure müssen mit ins Boot geholt werden, müssen eingeweiht werden, müssen sich als Teil des Ganzen und der neuen Entwicklung verstehen.
- Mitbringen einer entsprechenden Haltung verbunden mit gegenseitiger Wertschätzung mit dem Bewusstsein, dass man gemeinsam lernt, aber eigene Kompetenzen und Gaben , die sich ergänzen können, in diesen Prozess einbringt.
- Die professionelle Koordination aller Aktivitäten und aller Kooperationsstränge muss gesichert sein – das heißt auch personell gebunden. Kommunikation muss verbindlich strukturiert werden. Gemeinsame Team-Zeiten und Arbeitsformen müssen festgeschrieben sein.
- Es ist bereichernd und hilfreich, sich an bereits erprobten übertragbaren Modellen zu orientieren, das gilt auch für erfolgreiche und erprobte Rhythmisierungsmodelle.

### **„Das bringt's?“**

Überleitung zum Film „Das Wunder von Bremen“ (3 min)

Wir möchten Ihnen zum Abschluss ein Beispiel zeigen, in dem

1. Lehrer und Kulturpädagogen erfolgreich zusammengearbeitet haben (ein multiprofessionelles Team gebildet haben),
2. in dem Unterricht (hier das Fach Deutsch) und Kulturpädagogisches Angebot (hier die Erarbeitung eines Theaterstücks) und freies Spiel miteinander verschränkt wurden.

Diese Arbeit im multiprofessionellen Team und Rhythmisierung wurde möglich in einem Ferienprojekt – klar, das ist nicht der Alltag – aber der dreiminütige Film zeigt

die enorme Wirkung – wie wäre es, wenn wir Elemente davon im Schulalltag realisieren?

## **FILM**

Es ist deutlich geworden: Kulturelle Bildung ist nicht der Pausenc clown der Bildung. Schule sollte nicht heißen morgens büffeln, mittags Essen auf Rädern und nachmittags soziales Lernen beim Kulturpädagogen.

Bei der Entwicklung eines kulturellen Schulprofils geht es um eine Verschränkung von Unterricht und kulturpädagogischen Angeboten, bei der eine ganz besondere Form des Lernens und damit auch eine ganz besonders nachhaltige Wirkung des Lernens erreicht wird.

Kulturelle Praxis ist eine Herausforderung für die Schule von morgen.

Eine Herausforderung, der es sich zu stellen lohnt!